

Ralf-Thomas Klein:

Theologie – von Gott gelehrt

„Theologia a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit“ – zu Ursprung und Wirkungsgeschichte einer ökumenisch rezipierten Beschreibung der Theologie

1. Eine ökumenisch rezipierte Beschreibung der Theologie

Was ist der Gegenstand der Theologie? Was ist ihre Erkenntnisgrundlage? Was ist ihr Ziel? Diese Fragen werden diskutiert, seit es Theologie gibt. Ein lateinischer Merksatz, der mit der Klangähnlichkeit von *docere* (lehren) und *ducere* (führen) spielt, formuliert eine grifflige Antwort: „Theologia a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit – Theologie wird von Gott gelehrt, sie lehrt Gott, sie führt zu Gott.“¹ Erkenntnisgrundlage der Theologie ist Gottes Offenbarung, ihr Gegenstand ist Gott, ihr Ziel ist es, Menschen zu Gott zu führen.

Das Theologieverständnis, das in diesem Merksatz prägnant formuliert wird, hat – bis heute – Zustimmung über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg gefunden. So hält der reformierte holländische Theologe Hendrikus Berkhof die Formulierung für eine zutreffende klassische Definition der Theologie,² der aus Siebenbürgen gebürtige Jesuit Donath Hercsik führt das Wortspiel an, um den Aspekt hervorzuheben, daß Theologie „Gott zu ihrem Gegenstand und Prinzip“ hat³, der aus Honduras stammende Baptist Oscar Garcia-Johnson zitiert es als einen Orientierungspunkt für eine postmoderne „Latino/a theology“⁴, und der reformierte amerikanische Theologe Kelly M. Kopic äußert begeistert: „Wir anerkennen mit Freuden dieses Axiom, das von dem brillianten mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin abgeleitet wurde.“⁵ Erst unlängst hat der deutsche Lutheraner Reinhard Slenczka anhand einer Entfaltung dieses Sat-

- 1 Gelegentlich werden die ersten beiden Glieder des Satzes in umgekehrter Reihenfolge zitiert: „Theologia Deum docet, a Deo docetur, ad Deum ducit.“ So etwa Oliver Alozie *Onwubiko*, *Theory and Practice of Inculturation: An African Perspective*, Enugu, [Nigeria]: SNAAP Press, 1992, S. ii: “A Scholastic Medieval adage has this to say about theology – ‘theology teaches of God, is taught by God and leads to God’, (Theologia Deum docet, a Deo docetur, ad Deum ducit).” Ebenso James *Moffat*, *The theology of the Gospels*, New York: C. Scribner’s sons, 1913, S. 39.
- 2 Hendrikus *Berkhof*, *Christelijk geloof*, Kampen: Kok, ⁹2007 (erste Auflage 1973), S. 28 (englische Ausgabe: *Christian Faith*, Eerdmans Publishing, 1991, S. 31).
- 3 Donath *Hercsik*, *Die Grundlagen unseres Glaubens: eine theologische Prinzipienlehre*, (Band 15 von *Theologie, Forschung und Wissenschaft*), LIT Verlag Münster, 2005, S. 2.
- 4 Oscar *Garcia-Johnson*, *The Mestizo/a Community of the Spirit: A Postmodern Latino/a Ecclesiology* (Band 105 *Princeton Theological Monograph Series*), Wipf and Stock Publishers, 2009, S. 70. Ebenso S. X: “The insisting question behind our theological reflections is *how can (Latino/a) theology function as Theologia a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit.*” (Hervorhebung im Original)
- 5 “We recognize and delight in the axiom drawn from the brilliant medieval theologian Thomas Aquinas.” Kelly M. *Kopic*, *A Little Book for New Theologians: Why and How to Study Theology*, InterVarsity Press, 2012, S. 36.

zes eine Antwort auf die Frage „Was ist Theologie?“ gegeben.⁶ Die Beispiele ließen sich vermehren.

Da die meisten Autoren, die die beliebte Formel zitieren, Angaben zu ihrer Herkunft machen, kann der Eindruck entstehen, daß geklärt sei, wer ihr Urheber ist. Ich werde aber im Folgenden erläutern, warum dieser Eindruck täuscht. Nachdem ich die Fehler oder Grenzen der bisherigen Versuche einer Verortung aufgezeigt habe, werde ich eine eigene These zur Herkunft dieser Beschreibung von Theologie vorlegen und dann einige Anmerkungen zu ihrer Wirkungsgeschichte anschließen.

2. Ein klassisches Zitat mit unklarer Herkunft

Die Angaben zur Herkunft des Merksatzes lassen sich in vier Gruppen einteilen: (1) eine Reihe von Autoren macht gar keine genauen Angaben und spricht nur ganz allgemein von einem alten Spruch, dessen Ursprung man meist im Mittelalter vermutet⁷; (2) einige halten Albertus Magnus für die ursprüngliche Quelle, wenn eine konkrete Stelle genannt wird, dann der Sentenzenkommentar, lib.1, dist. 1, art.2.⁸; (3) zahlreiche Autoren geben ohne nähere Angaben Thomas von Aquin als den Urheber an,⁹ manche nennen als Fundort die Summa theologica I, qu. 1, art. 7 oder I, qu. 1, art. 2¹⁰. (4) Als eigene

6 Reinhard *Slenczka*, Theologie in der Nachfolge Jesu Christi, in: Kerygma und Dogma, 2013 (Band 59, Ausgabe 3), S. 193-206.

7 Matthias Joseph *Scheeben*, Handbuch der katholischen Dogmatik, Bd.1, Freiburg: Herder 1873, S. 1: "So läßt sich die volle Tragweite des Namens und der volle göttliche Charakter der mit ihm bezeichneten Lehre in dem alten Spruch ausdrücken: Theologia Deum docet, a Deo docetur et ad Deum ducit."

Ähnlich Regis J. *Armstrong*, O.F.M.Cap., Francis of Assisi and the Prism of Theologizing, in: Collectanea Franciscana 65 (1995), S. 83; John *Fearns*, Presidential address, in: Proceedings of the Catholic Theological Society of America 8 (1953), S. 176; The Catholic Encyclopedia: An International Work of Reference on the Constitution, Doctrine, Discipline, and History of the Catholic Church, Band 14, Hrsg. Charles George *Herbermann* et al., Robert Appleton Company, 1912, S. 580. In diese Gruppe gehören auch *Berkhof*, *Hercsik* und *Garcia-Johnson* (s. Anm. 2-4).

8 So *Slenczka*, a.a.O.; Leonhard Clemons *Schmitt*, Die Construction des theologischen Beweises: mit besonderer Rücksicht auf die spekulative Entwicklung der Theologie in der Gegenwart, Bamberg: Lachmüller, 1836, S. 28; ohne genaue Fundstelle: Adolphe Tanquerey, Synopsis theologiae dogmaticae fundamentalis, Bd.1, Rom, 1819/21, S. 3; James Michael *Lee*, The Shape of Religious Instruction: A Social-science Approach, Mishawaka, IN, 1971, S. 105.

9 So etwa Richard A. *Muller*, Dictionary of Latin and Greek Theological Terms: Drawn Principally from Protestant Scholastic Theology, Baker, 1996, S. 229; Gerhardus *Vos*, Biblical theology, Grand Rapids: Eerdmans 1971 (1. Aufl. 1948), S. v und S. 27; Sinclair *Ferguson*, The Holy Spirit, Downers Grove Il.: Inter Varsity, 1996, S. 13; Louis *Berkhof*, Systematic Theology, Grand Rapids: Eerdmans, 1996, S. 39; John Theodore *Mueller*, Christian Dogmatics, St. Louis: Concordia, 1938, S. 30; Franz *Pieper*, Christliche Dogmatik, Bd. 1, St. Louis: Concordia, 1924, S. 44.

10 Albert *Knoll*, Institutiones theologiae seu dogmaticae generalis seu fundamentalis, Turin, 1861, S. 4, Anm. 5 nennt S.Th. I qu. 1. art. 7; ebenso Abraham *Kuruvilla*, Privilege the Text!: A Theological Hermeneutic for Preaching, Moody Publishers, 2013, S. 30; Conr. Eugen Franz *Rosshirt*, Aeussere Encyclopädie des Kirchenrechts oder die Haupt- und Hilfswissenschaften des Kirchenrechts, Heidelberg: Georg *Weiss*, 1865, S.31 gibt als Fundstelle S.Th. I, qu.1 art. 2 an; ebenso Andreas Gottlob *Rudelbach*, „Über den Begriff der Theologie und den der neutestamentlichen Isagogik“, Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche, 1848, S. 5, Anm.2.

Gruppe werde ich die Schriften aus dem 17. und 18. Jh. behandeln, die den Satz anführen. Sie dienen zum Teil den Autoren von Gruppen (2) und (3) als Beleg für ihre Angaben und sind, wie sich zeigen wird, der erfolversprechendste Ort für eine Suche nach der Herkunft des Zitats.

Eine Sonderstellung nimmt die „Katholische Glaubenskunde“ des österreichischen Dogmatikers Matthias Premm ein, die – irrigerweise – behauptet: „Packend umschreibt Augustinus den Begriff Theologie mit den Worten: ‚Deum docet, a Deo docetur, ad Deum ducit‘ (De civ. Dei 8,1).“¹¹ Wie der Irrtum zustande kam, ist für mich im Gegensatz zu den anderen Positionen nicht rekonstruierbar, man sucht aber den zitierten Satz an der angegebenen Stelle vergeblich.

Gruppe (1) läßt die Frage nach der Herkunft offen und wäre erst dann die beste Option, wenn alle anderen Möglichkeiten sich als falsch erwiesen haben. Ich werde diese Position daher zunächst zurückstellen.

Gruppe (2) glaubt zu wissen, daß Albert der Große der Autor des Merksatzes ist. In der von ihnen angeführte Stelle in seinem Sentenzenkommentar lib.1, dist. 1, art. 2 behandelt Albert die Frage, was der Gegenstand der Theologie sei: Ihr Gegenstand sei einerseits alles, was zur Glückseligkeit dient, andererseits die Inhalte des christlichen Glaubens, wie „daß Gott wahrhaftig ist, daß Gott existiert, daß die Heilige Schrift vom heiligen Geist hervorgebracht wurde.“¹² Der Gedanke, daß das Ziel der Theologie ist, den Menschen zur Vereinigung mit Gott und damit zur Glückseligkeit zu führen, wird von Albert erst in lib.1, dist. 1, art. 4 entfaltet, kann hier aber als implizit vorhanden betrachtet werden. Das Verständnis, daß Theologie Gott zum Gegenstand hat und zu ihm führen soll, und daß sie dazu von der Offenbarung Gottes ausgehen muß, kann sich also durchaus auf Albert berufen. Der Merksatz selbst ist aber weder ganz, noch teilweise an der angegebenen Stelle oder anderswo bei ihm zu finden.

Ein ähnlicher Befund ergibt sich für Gruppe (3): In der Summa theologica I, qu. 1, art. 7 wird die Frage, ob Gott der Gegenstand der Theologie ist, bejahend beantwortet. Als Prinzipien der Theologie werden die Glaubensartikel benannt, in art. 8 wird dann erläutert, daß diese auf der Heiligen Schrift und damit auf göttlicher Offenbarung beruhen. Man kann also das „von Gott gelehrt (a Deo docetur)“ und das „lehrt Gott (Deum docet)“ inhaltlich in der angegebenen Stelle finden, die Worte findet man aber nicht.

In Summa theologica I, 1, 2 wird die Frage verhandelt, ob die Theologie eine Wissenschaft sei. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, daß die Theologie auf die Glaubensartikel zurückgeht, die von Gott offenbart sind. Inhaltlich läßt sich so zwar das „von Gott gelehrt“ finden, ansonsten ist art. 2 von unserem Merksatz weiter entfernt als art.7. Ich vermute daher, daß die Stellenbezeichnung irrigerweise von der gleichlautenden Albert-Quellenangabe (1,1,2) eingedrungen ist.

11 Matthias Premm, *Katholische Glaubenskunde*, Bd. 1: Gott der einwesentliche und dreipersönliche Schöpfer des Alls, Herder, 1951, S. 10.

12 Augustus Borgnet (Hrsg.), *Beati Alberti Magni Opera Omnia*, Bd. 25, Paris, 1893, S. 16.

Da nirgends andere Fundstellen für Thomas angegeben werden, muß man davon ausgehen, daß die Autoren, die Thomas ohne genaue Belegstelle als Quelle angeben, direkt oder indirekt von Texten abhängig sind, die das Zitat – irrtümlich – in der *Summa theologica* vermuten.

Damit fällt (2) und (3) als befriedigende Lösung aus. Es ist zu vermuten, daß diese Entdeckung der Grund ist, daß Gruppe (1) auf eine Zuschreibung des Satzes zu einem konkreten Autor verzichtet. Die meisten Autoren dieser Gruppe machen keine Angaben darüber, warum sie die Zuordnungen zu Thomas und Albert nicht übernehmen. Es muß daher Spekulation bleiben, ob ihnen die Zuordnungen nicht bekannt waren, oder sie von ihnen als falsch erkannt wurden. Nur Hercsik stellt ausdrücklich fest: „Die Redewendung findet sich in der vorliegenden Form bei keinem mittelalterlichen Schriftsteller.“¹³ Da in der Literatur außer den irrigen Stellenangaben bei Thomas und Albert bisher kein anderer Hinweis auf einen mittelalterlichen Schriftsteller gegeben wurde und ich ähnlich wie Hercsik trotz intensiver Suche nicht fündig geworden bin, schließe ich mich dieser Feststellung an. Es kann zwar nicht völlig ausgeschlossen werden, daß der Satz irgendwann doch noch bei einem Theologen des Mittelalters gefunden wird, ich halte das aber für unwahrscheinlich.

Bis hierher spricht also manches für Lösung (1), den Spruch als eine vermutlich mittelalterliche Redewendung anonymer Herkunft zu behandeln, es scheint mir aber verfrüht, sich mit diesem Ergebnis zufriedenzugeben.

3. Das Zitat in der protestantischen Scholastik

Einige Autoren verweisen als Fundort für ihre Zuordnung des Satzes zu Thomas auf Schriftsteller der nachreformatorischen Scholastik. Eine genauere Untersuchung dieser Theologen des 17. und 18. Jhs. könnte zumindest Hinweise darauf geben, wie die falschen Zuordnungen entstanden sind. Ich werde darüber hinaus Argumente vortragen, die m.E. zumindest wahrscheinlich machen, daß hier auch der Ursprung des Spruches zu finden ist.

Franz Pieper belegt seine Feststellung, daß Thomas von Aquin „bekanntlich“ von der Theologie sagt „Theologie wird von Gott gelehrt, sie lehrt Gott, sie führt zu Gott“ mit dem Hinweis auf Quenstedt, *Systema I*,¹⁴ wo sich der Satz tatsächlich findet. Quenstedt gibt die bereits bekannte „Fundstelle“ STH

13 A.a.O., Anm.9; Hercsik fährt dann fort: „Dem Wortlaut nach am nächsten kommt ihr noch Albertus Magnus in seinem Sentenzenkommentar (lib.1, dist. 1, art.2).“

14 „Theologia a Deo docetur, Deum docet, et ad Deum ducit“, Franz Pieper, *Christliche Dogmatik*, Bd. 1, St. Louis: Concordia, 1924, S. 44, der Hinweis auf Quenstedt in Anm. 163. Ähnlich Thomas Heinrich Curran, *Doctrine and Speculation in Schleiermacher's Glaubenslehre*, Walter de Gruyter (Band 61 von Theologische Bibliothek Töpelmann), 1994, S. 215: „Quenstedt ... cites a beloved tag by St. Thomas Aquinas, which says that 'theology is taught by God, teaches God and leads to God.'“ Abraham Kuyper, *Encyclopedia of Sacred Theology: Its Principles*, New York: Scribner, 1898, S. 238 zitiert De Moor, *Comm. in Marck. T.I* p.9, der die Worte Thomas zuschreibt. Kuyper fährt dann fort: „Since, however, he does not name the place, where he found this citation, it is not to be verified.“

I, qu.1, art.7 an.¹⁵ Einen Hinweis darauf, daß er selbst das Zitat samt Quellenangabe von einem anderen Verfasser übernommen hätte, gibt er nicht. Das gilt auch – mit einer Ausnahme – für die anderen Autoren dieser Zeit. Hinweise auf literarische Abhängigkeiten und den mutmaßlichen Ursprung des Satzes können also nur gewonnen werden, indem man die Textvarianten vergleicht und das jeweilige Erscheinungsjahr der Werke, die den Satz vortragen.

Vergleicht man den Lutheraner Quenstedt (1685) mit dem Reformierten Turretini (1679), der den Satz ebenfalls zitiert, so fällt eine fast wörtliche Übereinstimmung auf: Für Turretini beinhaltet ein angemessenes Verständnis des Wortes „Theologie“, daß man darunter sowohl die Rede Gottes als auch die Rede über Gott versteht. Beides muß miteinander verbunden sein, denn „wir können nicht ohne Gott über Gott reden, sodaß mit ‚Lehre (doctrina)‘ das bezeichnet wird, was von Gott seinen Ursprung hat, was von Gott als Gegenstand handelt und was auf Gott als Ziel gerichtet ist und zu Gott führt. Was Thomas 1a 1ae q. 7 gut ausdrückt: ‚Theologie wird von Gott gelehrt, sie lehrt Gott, sie führt zu Gott.‘“¹⁶ Quenstedt ersetzt „doctrina“ (Lehre) durch „theologia“ (Theologie), folgt aber sonst Turretini, der demnach seine Vorlage gewesen sein dürfte.¹⁷

Der erste Teil der zitierten Ausführungen Turretinis findet sich fast wörtlich bereits bei Friedrich Spanheim (1652)¹⁸, nicht allerdings der Merksatz mit dem Hinweis auf Thomas. Das bei Turretini (und Quenstedt) formulierte Verständnis von Erkenntnisgrund, Gegenstand und Ziel der Theologie konnte offensichtlich im 17. Jh. breite Zustimmung finden, und zwar sowohl bei reformierten Theologen, als auch bei lutherischen. Woher aber stammt der grifflige Merksatz und dessen Zuordnung zu Thomas (oder Albert)?

15 Johann Andreas *Quenstedt*, *Theologia Didactico-Polemica*, Wittenberg, 1691 (1. Aufl. 1685), S. 1.

16 François *Turretini*, *Institutio Theologiae Elencticae*, Turin, 1679, S. 2: Ut notetur doctrina, quae originaliter est a Deo, obiectivè de Deo agit, & terminativè in Deum fertur, & ad Deum ducit, quod non malè Thomas 1a 1ae q.7. exprimit, *Theologia à Deo docetur, Deum docet, & ad Deum ducit.*

17 A.a.O., S.1: „Der Name Theologie wird zu Recht von dem Wort ‘Gott’ abgeleitet, denn 1. hat sie in Gott ihren Ursprung, 2. handelt sie von Gott als ihrem Gegenstand, 3. ist sie auf Gott als ihr Ziel ausgerichtet und 4. führt sie den Menschen zu Gott. Daher sagt Thomas, *Summa Theologica* I, qu.1, art.7: ‚Theologie wird von Gott gelehrt, sie lehrt Gott und sie führt zu Gott.‘“ (*Theologia rectè à DEO denominatur, quia 1. originaliter à Deo est, 2. obiectivè de Deo agit, 3. terminativè in Deum fertur, & 4. effectivè, hominem ad Deum ducit. Hinc Thomas parte 1. summae quaest. 1. artic. 7. Theologia à Deo docetur, Deum docet, & ad Deum ducit.*)

18 Friedrich *Spanheim*, *Disputationes Theologicae*, Genf, 1652, S. 1: „Die Bedeutung dieses Namens (Theologie) ist umfassend und angemessen aufgefaßt so, daß er sowohl die Rede Gottes als auch die Rede über Gott bezeichnet, d.h. die Lehre, die sowohl von Gott ihren Ursprung hat, als auch von Gott und den göttlichen Dingen als Gegenstand handelt und die auf Gott als ihr Ziel gerichtet ist und zu Gott führt“ (*Significatio nominis istius complex & adaequata, ut denotet & sermonem Dei & sermonem de Deo simul, hoc est, doctrinam quae & originaliter à Deo est, & obiectivè de Deo ac divinis agit, & terminativè in Deum fertur, & effectivè hominem ad Deum ducit.*)

4. Johann Gerhard als Urheber des Merkspruchs

Die übrigen Theologen des 17. Jhs., bei denen sich der Satz findet, zitieren ihn ohne Quellenangabe,¹⁹ mit zwei Ausnahmen: Johann Gerhard (1625) und Philipp Jakob Spener (1680), der sich ausdrücklich auf Gerhard beruft. Dieser ist damit die früheste uns greifbare Quelle für den Merkspruch. Johann Gerhard, „der Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie“²⁰, ergänzte 1625 ein „Prooemium de natura theologiae“ (Vorwort über das Wesen der Theologie) zu seinen 9 Bänden der 1610–1622 erschienenen „Loci Theologici“. Gerhard erklärt, daß „Theologie“ ihren Namen von „Gott (theos)“ erhalten hat und zwar aus drei Gründen: „1. wegen der grundlegenden Wirkursache, weil sie eine Lehre ist, die von Gott offenbart wurde; 2. besonders wegen ihrer Materie oder wegen ihrem Gegenstand, weil sie von Gott und den göttlichen Dingen handelt; 3. wegen ihrem Ziel und ihrem Ergebnis, weil sie göttliche Menschen oder ‚Teilhaber der göttlichen Natur‘ hervorbringt, 2. Petr. 1, 4. Schön [sagt dies] Thomas p. 1 q. 1 art. 7 und Albert 1 sent dist. 1 art. 2. Die Theologie wird von Gott gelehrt, lehrt Gott und führt zu Gott, weshalb sie zu Recht ihren Namen von Gott empfängt.“²¹

Unser Merksatz, der hier erstmals greifbar wird, faßt die Ausführungen Gerhards über Gott als Urheber, Gegenstand und Ziel der Theologie prägnant zusammen. Von späteren Autoren wurden die Worte „Schön [sagt dies] Thomas p. 1 q. 1 art. 7 und Albert 1 sent dist. 1 art. 2“ offenbar auf den nachfolgenden Merksatz bezogen. Das ist aber nicht die einzige Möglichkeit, diesen Hinweis zu verstehen. Er kann durchaus auch so gemeint sein, daß das *vorher* ausgeführte schon von Thomas und Albert treffend erläutert wurde.

Für diese Interpretation spricht erstens die Tatsache, daß Gerhard sowohl Thomas als auch Albert nennt. Sollte er wirklich behaupten wollen, daß sich der gleiche einprägsame Spruch bei beiden Autoren findet? In der späteren Überlieferungsgeschichte wird als Fundstelle immer nur Thomas oder Albert angegeben, was auch plausibler wäre. Die einzige Ausnahme – soweit ich sehen kann bis heute – ist Stephan Wiest (1782), der im Gegensatz zu

19 Abraham Calov, *Systema Locorum Theologicorum* Bd.1, Wittenberg, 1655, S. 10 bringt einen leicht abgewandelten Wortlaut: „à Deo est, de Deo docet, & ad Deum ducit“; Bartholomaeus Anhorn von Hartwiss, *Theatrum concionum sacrarum topicum*, Bd. 1, Basel, 1670, S.12; Andreas Daniel Habichhorst, Simon Hennings, *Philocalia, complectens selecta meletemata et theoremata theologica*, Rostock 1690, Loc.I, Sect. I.

20 So die Einschätzung von Johann Anselm Steiger, *Johann Gerhard (1582–1637). Studien zu Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der lutherischen Orthodoxie*, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1997.

21 S. 1: „1. ratione causae efficientis principalis, quia est doctrina divinitus patefacta. 2. et quidem cumprimis ratione materiae sive objecti, quia de Deo et rebus divinis tractat 3. ratione finis et effectus, quia homines divinos, sive naturae divinae consortes facit 2. Petr. 1 v. 4. Pulchre Thomas p. 1 q. 1 art. 7 et Albertus 1 sent dist. 1 art. 2. Theologia a Deo docetur, Deum docet et ad Deum ducit, quare a Deo recte denominationem accepit.“

anderen Autoren den ganzen Abschnitt wörtlich von Gerhard übernommen hat.²²

Wenn Gerhard nicht nur die früheste uns bekannte Fundstelle ist, sondern – wie ich argumentieren werde – tatsächlich der erste, der den Merksatz publiziert hat, dann wäre es zweitens unbegreiflich, wie er zu dieser falschen Behauptung gekommen ist, da er nirgends bei Thomas oder Albert diese Formulierung finden konnte. Die naheliegende Annahme scheint mir daher zu sein, daß Gerhard sich für den *Inhalt* des von ihm Gesagten auf zwei große Theologen des Mittelalters beruft. Er will nicht behaupten, daß der Wortlaut des nachfolgenden Merkspruchs sich bei jedem von ihnen findet.

Für das Auftauchen des Spruches bei Gerhard sind drei Erklärungen denkbar: (i) Gerhard hat den Satz samt irriger Quellenangabe aus einer anderen – uns unbekanntem – Schrift übernommen; (ii) er hat ihn aus einer mündlichen Überlieferung aufgegriffen; (iii) er hat den Merksatz selbst formuliert.

Möglichkeit (i) kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, ist aber unwahrscheinlich. Der Ort, an dem die Formel im 17. und 18. Jh. auftaucht, ist die Reflexion über den Theologiebegriff, meist in den Prolegomena einer systematischen Darstellung der Theologie. Die protestantischen Lehrdarstellungen vor Gerhard sind nun aber nicht sehr zahlreich und bringen – wenn überhaupt – nur eine sehr kurze Reflexion über das Wesen der Theologie. Und weder Melancthon,²³ noch Chemnitz,²⁴ Hafenerffer²⁵ oder Keckermann²⁶ zitieren den gesuchten Satz. Calixt²⁷ veröffentlichte während des Erscheinens der „Loci theologici“ 1619 seine „Epitome Theologiae“, der er Prolegomena voranstellte, die eine Reflexion des Theologiebegriffs enthalten. Möglicherweise hat dies Gerhard angeregt, auch seinen „Loci“ noch ein Vorwort hinzuzufügen.²⁸ Inhaltlich kommt Calixts Definition der Theologie der Gerhards durchaus nahe: Theologie hat die Aufgabe zu lehren, wie man zum ewigen Leben gelangt, und erhält die notwendige Kenntnis dazu aus der göttlichen Offenbarung in der Heiligen Schrift.²⁹ Man kann also *inhaltlich* das „ad Deum

22 Stephan Wiest, *Institutiones Theologicae*, Bd 1, Eichstätt, 1782, S. 19: Pulchre S. THOMAS (t), et ALBERTUS observant (v) Theologia a Deo docetur, Deum docet, et ad Deum ducit, quare a Deo recte denominationem accipit.“ Anm: „(t) P. I. Q. I. art. 7. (v) Lib. i. Sentent. distinct. 1. art. 2.“ Wiest fügt in Gerhards Text lediglich nach „Albertus“ „observant“ ein. Es kann übersetzt werden: „Schön stellen S. Thomas und Albert fest: ...“ Die Formulierung „observat/observant“ kann bei Wiest ein Zitat einleiten, meist ist dies aber nicht der Fall. Es muß daher offen bleiben, ob er annahm, daß der folgende Satz wörtlich an den angegebenen Stellen zu finden sei.

23 Philipp Melancthon, *Loci communes theologici*, Basel, 1546.

24 Martin Chemnitz, *Locorum theologicorum*, Bd.1, Frankfurt, 1599 (1.Aufl. 1591).

25 Matthias Hafenerffer, *Loci theologici*, Tübingen, 1603.

26 Bartholomäus Keckermann, *Systema S.S Theologiae*, Hanau, 1602.

27 Georg Calixt, *Epitome Theologiae*, Helmstedt, 1661 (1.Aufl. 1619).

28 So jedenfalls Johannes Wallmann, *Der Theologiebegriff bei Johann Gerhard und Georg Calixt*, Tübingen, 1961, S. 8, Anm. 1.

29 A.a.O., S. 40: „Theologia est habitus intellectus practicus docens è revelationè divinà sacris literis comprehensà & testimonio veteris Ecclesiae comprobatà, quomodo ad aeternam vitam perveniendum sit.“

ducit“ (sie führt zu Gott) ebenso wie das „a Deo docetur“ (sie wird von Gott gelehrt) entdecken, aber auch hier findet man eben nicht die grifflige Formel, auf die es bei Gerhard gebracht ist. Ich halte es daher für so gut wie sicher, daß Gerhard den Satz nicht bei einem protestantischen Autor entdeckt hat.

Daß Gerhard das Zitat aus der Schrift eines *katholischen* Theologen entnommen hat, ist nicht unmöglich, es wäre dann aber doch erstaunlich, daß der Satz im 17. und 18. Jh. zwar immer wieder von protestantischen Theologen aufgegriffen wird, aber erst 1782 von Stephan Wiest – also ca. 160 Jahre nach Gerhard – bei einem katholischen Autor zu greifen ist, der zudem eindeutig von diesem abhängig ist. Sollte der Merkspruch auf eine schriftliche oder mündliche Überlieferung katholischer Provenienz zurückgehen, wäre eigentlich ein anderer Befund zu erwarten.

Es bleiben also Möglichkeit (ii) und (iii): Gerhard hat den Satz entweder selbst geprägt oder als einen mündlich überlieferten Merkspruch, der sich im Studienbetrieb evangelischer Fakultäten gebildet haben könnte, erstmals in eine veröffentlichte theologische Abhandlung aufgenommen. In beiden Fällen wäre er als der Autor zu betrachten, der die prägnante Formulierung des zugrunde liegenden Theologieverständnisses erstmals publiziert hat. Meine These ist also, daß Johann Gerhard mit großer Wahrscheinlichkeit derjenige ist, der den Satz in die theologische Literatur eingeführt hat.

5. Die Wirkungsgeschichte der Formel

Gerhards Auffassung, daß Theologie Gott zum Gegenstand hat, daß ihre Erkenntnisgrundlage Gottes Offenbarung ist und ihr Ziel, den Menschen zu Gott zu führen, spiegelt nicht nur einen breiten Konsens im 17. Jh. wider, sie hat ihre Wurzeln bereits im Mittelalter. Wenn Gerhard sich auf Thomas und Albert beruft, dann ist dies sachlich berechtigt. Durch den ausdrücklichen Verweis auf diese beiden prominenten mittelalterlichen Autoren dokumentiert er, daß die noch relativ junge evangelische Theologie mit ihrem Theologieverständnis in einer Kontinuitätslinie steht, die bis zu den Wurzeln dieser Disziplin als Wissenschaft zurückreicht. Dies dürfte neben der griffligen Formulierung des Merksatzes zu dessen Rezeption in der protestantischen Scholastik beigetragen haben.

Die Autoren des 17. und 18. Jhs. haben das Zitat meist nicht verwendet, um konkurrierende Auffassungen zu bekämpfen, dazu dürften die hinter dem Satz stehenden Überzeugungen zu sehr Konsens gewesen sein.³⁰ Nur Spener zitiert sie 1680 im sogenannten ersten pietistischen Streit gegen Dilfeld in seiner Schrift

30 Darüber kann auch die akademische Auseinandersetzung um den richtigen Theologiebegriff nicht hinwegtäuschen, wo man oft wenig zimperlich mit dem Kontrahenten umging. So meint zwar *Calov*, *Systema*, S. 7 und S. 9, daß diejenigen, die Theologie anders als er definieren, halluzinieren. Er bestimmt auch als Gegenstand der Theologie („*materia vel obiectum Theologiae*“) den Menschen als Sünder („*homo peccator*“, a.a.O., S. 1 und S. 5), oder im Anschluß an Luther als Subjekt der Theologie den Menschen als der Sünde angeklagten und verlorenen und Gott als den, der rechtfertigt und der der Retter des sündigen Menschen ist. („*homo peccati*

„Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen.“³¹ Es geht in diesem Streit um die Frage, ob Theologie als Wissenschaft rein mit den Mitteln der natürlichen Vernunft betrieben werden kann, wie Dilfeld dies behauptet, oder ob sie auf das Wirken des Heiligen Geistes angewiesen ist. Es geht also mit anderen Worten um das rechte Verständnis des „a Deo docetur“ (von Gott gelehrt). Spener räumt zwar ein, daß man auch ohne den Heiligen Geist den Inhalt der Schrift verstehen kann und die rechte Lehre auch mit guten Gründen verteidigen kann,³² er bestreitet aber, daß dies bereits wahre Gotteserkenntnis sei. Zur Beantwortung der Frage „Ob die Theologia allein eigentlich in jener natürlichen wissenschaft bestehe / oder ob darzu auch die Göttliche erleuchtung nöthig seye?“³³ beruft er sich u.a. auf Johann Gerhard, bei dem er den Gedanken findet, daß Theologie „mehr in reinigkeit des hertzens/ guten wercken betrachtung und erleuchtung des Heiligen Geistes/ als durch krafft unsers verstandes erlernet werde. Hieher gehöret/ was er n. 2. p. 1. anziehet aus Thoma P. 1. Q. 1. Art. 7. Theologia a DEO docetur, DEUM docet & ad DEUM ducit.“³⁴ Spener findet mit seiner Auffassung breite Zustimmung von Seiten der lutherischen Theologen,³⁵ profitiert also in der Auseinandersetzung mit Dilfeld von dem bestehenden Konsens.

Im 19.Jh. ist dieses Verständnis von Theologie allerdings überhaupt nicht mehr selbstverständlich. Nachdem eine Kritik an der Schrift als göttlicher Offenbarungsquelle bereits am Ende des 18.Jh. an Einfluß gewonnen hatte, war besonders wirkmächtig der Ansatz von Schleiermacher, der nicht mehr von der Offenbarung ausgeht, sondern vom religiösen Bewußtsein des Menschen. Religiös empfindende Menschen bilden notwendigerweise Gemeinschaften – im Falle des Christentums die Kirchen – und diese müssen geleitet werden.

reus, ac perditus, ac Deus iustificans & Salvator hominis peccatoris“, S. 6). Doch ungeachtet aller Polemik und allen Ringens um eine exakte Definition zitiert er zustimmend unseren Merksatz, da dieser zum Ausdruck bringe, daß die Theologie die anderen Disziplinen an Würde übertrifft aufgrund ihres Ursprungs, ihres Gegenstandes (obiectum) und ihres Zieles (S. 10). Obwohl er vorher den Menschen als Objekt der Theologie angegeben hat und als ihr Ziel die Hinführung des Menschen zum ewigen Heil („perductio hominis ad salutem aeternam“, S. 1), empfindet er es offenbar doch als sachgemäß, Gott als Objekt der Theologie anzugeben (der Mensch als Sünder tritt letztlich doch hinter dem rechtfertigenden Gott zurück) und das Ziel des ewigen Heils mit Gott selbst zu identifizieren, so daß das „ad Deum ducit“ dieses Ziel angemessen ausdrückt.

Noch die 1788 in Frankfurt erschienene „Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften“, Band 13, S.74 gibt als „vernünftigste“ Ableitung des Wortes „Theologie“ an, daß sie „eine Lehre sey, die von Gott handle“, und zitiert dann: „Thomas Aquinas nahm das zusammen und sagte: a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit.“

- 31 Johannes Wallmann, Spener und Dilfeld. Der Hintergrund des ersten pietistischen Streites, in: Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock: gesammelte Aufsätze, Tübingen: Mohr Siebeck, 1995, S. 197-219.
- 32 Die Werke Philipp Jakob Speners, Studienausgabe, Kurt Aland und Beate Köster (Hrsg.), Band I: Die Grundschriften, Teil 2, Gießen: Brunnen, 2000, S. 41-45.
- 33 A.a.O., S. 128.
- 34 A.a.O., S. 130.
- 35 Wallmann, Spener, S. 200.

Schleiermacher definiert nun christliche Theologie als den „Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstregeln, ohne deren Anwendung ein christliches Kirchenregiment nicht möglich ist.“³⁶

Es wurde zwar auch nach Schleiermacher unter z.T. heftiger Ablehnung seiner Auffassung festgehalten an Gott als Gegenstand der Theologie und der Offenbarung als ihrem Ausgangspunkt – so etwa von Karl Barth, um nur ein prominentes Beispiel zu nennen – aber wer nun die traditionelle Formel zitiert, spricht nicht mehr etwas mehr oder weniger Selbstverständliches aus, sondern beruft sich damit (implizit oder ausdrücklich) auf ein Theologieverständnis, das als die klassische Norm betrachtet wird, gegenüber der konkurrierende Auffassungen als Abweichung erscheinen.

So sieht der deutsch-dänische Theologe Andreas Gottlob Rudelbach 1848 in der von ihm zusammen mit H.E.F. Guericke herausgegebenen „Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche“ zwei Ansichten von Begriff und Einteilung der Theologie sich gegenüberstehen,³⁷ „eine lebendige und eine todt“.³⁸ Letztere sieht er u.a. durch Schleiermacher repräsentiert, vor allem aber durch dessen „Schüler“ Richard Rothe, gegen dessen Theologieverständnis er „mit allen evangelisch-lutherischen Theologen ... im Namen der Offenbarung selbst“ protestiert.³⁹ Demgegenüber wurde der angemessene Begriff der Theologie „uns überliefert von den ältern lutherischen Theologen, die wenigstens bis zum Ende des 17. Jahrhunderts daran festhielten. Sie stehen damit nicht allein in der Kirche ... Es ist, um es mit einem Wort zu sagen, der Begriff, den Thomas Aquinas in seiner Summa höchst treffend so ausspricht: „Theologia a Deo docetur, Deum docet et ad Deum ducit“ (*Thomae Aquinatis Summa P.I, qu. 1, art. 2.); und es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß es derselbe Begriff ist, der allen erleuchteten Kirchenvätern, z. B. Irenäus, Chrysostomus, Gregorius Nazianzenus, Tertullian, Lactantius, Augustin feststand, oder wenigstens von ihnen vorausgesetzt wurde.“⁴⁰ Rudelbach reklamiert hier das Zitat als Ausdruck für das klassische Theologieverständnis, das er meint, sachlich sogar bis zu den Kirchenvätern zurückführen zu können.

Die Funktion des Zitats als Abgrenzung von anderen Theologiebegriffen wird auch bei späteren Autoren gelegentlich explizit. So zitiert der niederländische Theologe Jochem Douma den Satz, um Beschreibungen von Theologie zurückzuweisen, die nicht Gott, sondern Religion, das Christentum, die Kirche oder ähnliches ins Zentrum stellen.⁴¹ Der Amerikaner Donald Bloesch führt den

36 Friedrich Daniel *Schleiermacher*, Kurze Darstellung des theologischen Studiums, Berlin, 1811, S. 2.

37 Andreas Gottlob *Rudelbach*, Über den Begriff der Theologie und den der neu-testamentlichen Isagogik, Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche, Leipzig, 1848, 1-58.

38 A.a.O., S. 4.

39 A.a.O., S. 19.

40 A.a.O., S. 4f.

41 "All these various formulations reveal that at its core theology deals with God. This is why we must object to descriptions of theology that, in contradiction of the term itself, place at the

Satz an, um seine Überzeugung zu untermauern, daß Theologie nicht auf Ethik beschränkt werden darf.⁴² Reinhard Slenczka beantwortet die Frage, was Theologie sei, durch eine Entfaltung des lateinischen Zitats und sieht sich dabei in Opposition zu einer Theologie, die sich „in der Immanenz“ bewegt und „sich dabei um sich selbst“ dreht.⁴³

Doch meist bleibt der abgrenzende Aspekt unthematisch. Das Zitat wird im Allgemeinen verwendet, um ein als klassisch angesehenes Verständnis von Theologie zusammenzufassen, das von der Offenbarung ausgeht und Gott als Gegenstand und Ziel der Theologie ansieht. Mit dem lateinischen Merksatz konnten sich so unterschiedliche Denker identifizieren wie der Kirchenhistoriker Philip Schaff⁴⁴, der katholische Dogmatiker Matthias Joseph Scheeben,⁴⁵ der Princeton-Theologe Gerhardus Vos⁴⁶ und Karl Barths kritischer Wegbegleiter, der Religionsphilosoph und Mathematiker Heinrich Scholz, der davon überzeugt war, daß hier „das Höchste“ ausgesprochen wird, „was von einer Theologie gesagt werden kann.“⁴⁷

Auch wenn der Merksatz vermutlich nicht aus dem Mittelalter stammt, sondern erstmals von dem Lutheraner Johann Gerhard veröffentlicht wurde, läßt sich die damit ausgedrückte Auffassung durchaus auch bei Thomas von Aquin, Albertus Magnus und anderen mittelalterlichen Theologen finden. Es scheint mir daher sachlich gerechtfertigt, wenn sich nicht nur Lutheraner, sondern auch Katholiken und Theologen anderer Konfessionen darauf beziehen, weil sie hier eine prägnante Zusammenfassung eines Theologieverständnisses sehen, das bis zu den Anfängen dieser Wissenschaft zurückreicht und bis heute in ökumenischer Breite zu finden ist.

center phenomena like religion, Christianity, the Christian, the church, or the functioning of the church.” Jochem Douma, *Responsible Conduct: Principles of Christian Ethics*, trans. Nelson D. Kloosterman, Phillipsburg, New Jersey: Presbyterian and Reformed, 2003, S. 59.

42 “Another temptation on the theological road is ethicisism..... Theology cannot be confined to moral instruction, though it must certainly include an ethical dimension. Its focus should be on God himself, not so much on God in himself but to God’s action towards us in Jesus Christ. A statement of Thomas Aquinas frequently cited by Reformed and Lutheran dogmaticians in post-Reformation orthodoxy was *Theologia a Deo docetur, Deum docet, et ad Deum ducit.*” Donald G. Bloesch, *A Theology of Word & Spirit: Authority & Method in Theology*, Downers Grove: InterVarsity Press, 2005, S. 110.

43 A.a.O. (Anm. 6), S. 194f.

44 Philip Schaff, *Theological Propædæutic: a general introduction to the study of theology*, Bd. 1, New York: Scribners, 1892, S. 6.

45 S. Anm. 7.

46 Gerhardus Vos, *Biblical theology*, Grand Rapids: Eerdmans² 1971 (1. Aufl. 1948), S. v und S. 27. Schon 1915 hatte Vos’ Kollege in Princeton, der Kirchenhistoriker Frederick W. Loetscher seine Ausführungen über „Church History as a Science and as a Theological Discipline“ (*The Princeton Theological Review*, 1915, S. 1-48) mit dem Zitat des „Angelic Doctor“ abgeschlossen. Man kann vermuten, daß während der Amtszeit von Vos in Princeton (1893-1932) der Merksatz Allgemeingut war.

47 “‘Deum docet, a Deo docetur, ad Deum ducit.’ Dies ist das Höchste, was von einer Theologie gesagt werden kann: daß sie uns belehrt über Gott, daß sie sich selbst von Gott belehren läßt, und als Letztes, daß sie uns emporführt zu Gott.“ (Aus den theologischen Fragmenten seines Nachlasses, zitiert nach Herbert Luthé, *Die Religionsphilosophie von Heinrich Scholz*, München, 1961, S. 417).